2/2022 SOMMER

STIFTUNG KiBa AKTUELL

STIFTUNG ZUR BEWAHRUNG KIRCHLICHER BAUDENKMÄLER IN DEUTSCHLAND

25 Jahre Stiftung KiBa

St. Maria Magdalena in Griesheim/ Thüringen

INHALT: **Seite 2** *Der neue Vorstand der Stiftung KiBa stellt sich vor* **Seite 3** *Porträt: die KiBa-Spenderin Irene Roemer* **Seite 4** *Reportage: Wiederaufbau der Dorfkirche von Canitz/Sachsen* **Seite 7** *Die Kolumne des ehemaligen KiBa-Vorsitzenden Eckhart von Vietinghoff* **Seite 8** *Preisrätsel: eine Reise nach Dresden gewinnen*

» EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Stiftung,

in diesem Heft ist vieles anders. Eine ungewöhnliche Aufmachung, ein anderes Gesicht am Ende des Editorials. Ich habe die Ehre und das Vergnügen, den Vorsitz des neuen Stiftungsvorstandes zu übernehmen – und damit auch Ihre Begrüßung an dieser Stelle.

Mit der besonderen Gestaltung dieses Heftes feiert die KiBa ihren 25. Geburtstag! 1718 Kirchen hat die Stiftung bis heute fördern können, viele sogar mehrfach. Die Titelbild-Collage setzt sich aus Fotos vieler dieser Kirchengebäude zusammen.

Kirchengebäude sind Orientierungsmarken in mehrfacher Hinsicht. Diese Wegmarken zwischen Himmel und Erde zu fördern, ist ein wichtiger Dienst. So sind 25 Jahre KiBa ein Grund zu großem Dank – besonders an Sie, die Sie uns die Treue halten.

Herzliche Grüße

Ihr

Ralf Meister, Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und Vorsitzender der Stiftung KiBa

Der neue Vorstand

Der Rat der EKD hat drei Frauen und vier Männer berufen, die die KiBa in den kommenden sechs Jahren ehrenamtlich repräsentieren. Sie stellen sich Ihnen vor:

Ilona Pollach, *Vorstandsmitglied der KD-Bank (Stellv. Vors.)*

„Christliche Werte liegen mir sehr am Herzen. Deshalb freue ich mich auf die schöne Aufgabe, am Erhalt kirchlicher Baudenkmäler mitzuarbeiten. Diese stillen Zeugen unserer Geschichte und unseres Glaubens geben uns Wurzeln und Halt, Gesang und Gemeinschaft und ganz häufig auch Raum für Ruhe und Gebet: Ein hohes Gut in turbulenten und herausfordernden Zeiten."

Dr. Christoph Thiele, *Leiter der Rechtsabteilung im Kirchenamt der EKD (Stellv. Vors.)*

„Es freut mich, dass ich im Vorstand der KiBa mitwirken darf. Bisher habe ich bereits viel mit Glocken zu tun gehabt. Gern unterstütze ich über die Bearbeitung von Rechtsfragen hinaus nun die KiBa bei der Arbeit ‚am lebenden Objekt', also konkret bei Erhalt und Wiederherstellung von Orten des Glaubens und der christlichen Kultur in Deutschland."

Dr. Sigrid Bias-Engels, *Gruppenleiterin bei der Bundeskulturbeauftragten a. D.*

„Gottes Häuser bedürfen in der zunehmend säkularisierten Gesellschaft der besonderen Fürsorge, um sie in die Zukunft zu führen – als Orte des Glaubens, der Geschichte, der kulturellen Bildung und Vermittlung sowie der Teilhabe an Kulturangeboten. Die Stiftung KiBa künftig bei dieser Aufgabe zu unterstützen und damit auch das für unsere offene Gesellschaft so wichtige bürgerschaftliche Engagement weiter zu fördern, ist mir eine große Freude."

Prof. Dr. Johann Hinrich Claussen, *Kulturbeauftragter des Rates der EKD*

„Wenn es etwas gibt, das unverwechselbar kirchlich, zugleich aber prägend für die Kultur in Deutschland insgesamt ist und weit in die Gesellschaft ausstrahlt – dann sind es unsere großen und kleinen Kirchen in Stadt und Land. Sie zu erhalten und mit Leben zu füllen, ist deshalb eine der wichtigsten und schönsten kultur-kirchlichen Aufgaben unserer Zeit."

Kirsten Kramer *Stellvertretende Direktorin der Landesmedienanstalt Thüringen*

„Als Vorsitzende des Fördervereins der Stiftung KiBa ist es mir eine große Ehre und ebenso ein Vergnügen, auch im Vorstand der Stiftung mitzuwirken. Auf diesem Weg verbinden sich konkrete Entscheidungen zu Kirchförderungen mit den Anliegen und Wertschätzungen der vielen spendenbereiten Menschen in unserem Verein. Ein wenig bin ich so auch Mittlerin zwischen Förderung und Fördernden und versuche selbst, die Idee der KiBa weiter zu befördern."

Prof. Dr. Thomas Kreuzer, *Direktor der Fundraising Akademie*

„In Stiftungen geht es heute nicht mehr um das Verteilen von Kapitalerträgen; vielmehr ist Fundraising unabdingbar geworden bei sinkenden Zinsen. Die KiBa ist dafür ein Erfolgsmodell: Über Jahre aufgebaute Beziehungen zu Förderern und Stiftern sowie ein gut aufgestelltes Fundraising machen die Stiftung unabhängig vom Finanzmarkt. Damit ist die Arbeit der Stiftung KiBa modern, innovativ und für die Zukunft gerüstet."

Fotos: Heiko Preller, Stiftung KiBa (6)

Brasilien und Kolumbien waren Stationen ihres Lebens. Noch immer reist Irene Roemer gern und besucht von ihr unterstützte KiBa-Kirchen

Foto: Thomas Rheindorf

Die bodenständige Weltbürgerin

Irene Roemer unterstützt die Stiftung KiBa. Weil sie es kann und weil sie es will. Hinter ihrem Engagement steht eine aufregende Biografie, die die Rheinländerin um die Welt und wieder zurück an den Rhein führte. Ein blühendes Gespräch im Garten

Irene Roemer liebt Päonien. Und die Päonien lieben sie – jedenfalls, wenn die Blütenpracht in ihrem Garten als Indiz dafür gelten darf. Darum feiert Irene Roemer jedes Jahr ein „Päonienfest“ mit Freunden und Nachbarn. Ihr in Havanna geborener Gatte, der im Verein Deutsche Sprache engagiert ist, achtet auf deutsch gewachsenes Deutsch, darum müsste es wohl „Pfingstrosenfest“ heißen. Doch Spargeltorte und Wein gibt es nun einmal für Päonien. Irene Roemer weiß, was sie will.

Und das nicht nur beim Feiern. Kaum ein Lebensvollzug, dem die 84-Jährige nicht etwas Freudvolles abgewinnt, sogar dem Spenden: „Ich habe etwas von der Herrnhuter Haltung in meiner Jugend mitbekommen. Und das heißt: Man soll teilen.“ Doch mit Daueraufträgen bei der Bank? Das ist nichts für ihre Herzensangelegenheiten. Da muss es anders gehen, etwa so: „Ich rufe Herrn Greulich im Stiftungsbüro der KiBa an und frage: Habt ihr was für mich, das ich jetzt unterstützen kann? Und dann schlägt er mir Verschiedenes vor. Und ich finde eine Sache, die mir richtig gut gefällt. Das ist doch wunderbar!“ Gern sieht sie sich dann ein fertiggestelltes Projekt persönlich an, einen Taufengel oder ein bleiverglastes Giebelfenster. Die Rheinländerin erwartet keinen großen Dank, sie freut sich über den Kontakt zu den Menschen und deren Begeisterung, wenn es mit „ihrer“ Kirche ein Stückchen vorangegangen ist.

Die Hilfe für KiBa-Kirchen ist sozusagen Irene Roemers Alterswerk. Denn ihre Wirkungskreise waren größer gezogen. Ihren Mann lernte sie in den 1960er Jahren in Rio de Janeiro kennen. Er war Firmenrepräsentant, sie fremdsprachliche Mitarbeiterin der deutschen Botschaft. Später folgte sie ihm nach Kolumbien, um dort im Drogenkrieg schutzlose Kinder von der Straße zu retten. „Ich habe diese Kinder gesehen, wie sie lebten und was die Schule ihnen für eine Chance bieten würde. Da konnte ich nicht bloß zusehen.“ Sie befreundete sich mit spanischen Ordensschwestern, gründete später in Deutschland einen Verein, organisierte Spenden für Schulen, ein Kinderkrankenhaus und Landinternate. Als Dozentin für Lateinamerikanistik brachte sie deutschen Wirtschaftsstudenten in Seminaren die Geschichte des Kontinents näher. Sie begleitet seit Jahrzehnten Frauenkreise an der Volkshochschule, um politisches Verständnis zu schärfen.

> **Die Hilfe für Kirchen ist ihre Herzensangelegenheit**

Der Blick des weltbürgerlichen Paares schulte sich an den Kulturen der Welt, ihr Austausch über Kunst, die gemeinsame Teilnahme an Interkontinentalreisen und Musikfestspielen und – nicht zuletzt – den KiBa-Reisen halten ihren Kosmos weit. Irene Roemer hat ein Gespür für die Bedeutung der KiBa-Projekte in den Dörfern und Gemeinden. Mit Schmunzeln erinnert sie sich an die Aussage des Pfarrers von Bützow, der nach dem ersten bitterkalten Weihnachtsgottesdienst nach der Renovierung der Hallenkirche von seinen früheren Widersachern aus dem gegenüberliegenden Gymnasium als Dank zu hören bekam: „Das war geil.“ **Thomas Rheindorf**

Die neue alte Mitte von Canitz

Fast 50 Jahre lang stand im Zentrum von Canitz eine Kirchenruine. Mit vereinten Kräften haben die Menschen in dem kleinen sächsischen Dorf für ihren Wiederaufbau gesorgt. Demnächst ist Einweihung

Hier wird es schön: Blick auf die Glasfront der wiederaufgebauten Kirche von Canitz

Auf der Baustelle ist es verdächtig ruhig. „Sind die Handwerker wieder nicht gekommen?“ Ralf Zscherper zieht die Augenbrauen hoch und schlüpft durch den Bauzaun auf das Kirchengrundstück. Der schlanke Mann mit dem Schnurrbart hat eine freundliche, ruhige Art, er ärgert sich nicht so schnell. Aber die wachsende Unruhe kann er nicht verhehlen. In zwei Monaten soll die Canitzer Kirche wiedereröffnet werden – das Datum steht schon in der Gemeindezeitung, im Internet, auf Plakaten. Um die 150 Gäste werden kommen, vielleicht auch noch mehr. Ralf Zscherper ist aktiv in der Kirchen- und Ortsgemeinde, die Baustelle ist so etwas wie sein Baby. Er sieht vor allem: Es ist noch so viel zu tun!

Endspurt in einem besonderen Förderprojekt der Stiftung KiBa. Schauplatz ist Canitz, ein Dorf am Rande der Kleinstadt Riesa zwischen Leipzig und Dresden. Rund 500 Einwohner, eine Hauptstraße, ein Fußballplatz, ein Friedhof – und mittendrin eine Kirche, von der fast fünfzig Jahre lang nur die Grundmauern standen und die nun neu aufgebaut wurde. Das schlichte Gebäude mit dem roten Spitzdach, den weiß getünchten Mauern und den hohen Klarglasfenstern ist fast fertig, aber eben noch nicht ganz: Am Portal hängt eine provisorische rostbraune Blechtür. Im Eingangsbereich stolpert man über Steine, Leitern und Werkzeuge. Die Elektroarbeiten sind noch nicht abgeschlossen. Die Treppe zur Empore fehlt. Immerhin ist der Boden fertig gefliest mit gelbem Sandstein, die Wände sind hell verputzt, Licht fällt durch die komplett verglaste Rückwand in den leeren Innenraum, und man kann sich gut vorstellen, wie hier bald Menschen auf Kirchenbänken sitzen und einer Predigt lauschen. Drinnen soll es Platz für 60 Personen geben, bei der Einweihung wird der Rest draußen in einem Zelt Platz finden.

Wiederaufbau nach so vielen Jahren – warum? Weil ganz viele im Dorf es wollten, nicht nur die etwa 50 Gemeindemitglieder. „Uns fehlte ein Zentrum, wo man sich begegnet und gerne verweilt. In unserer Dorfmitte klaffte stattdessen eine Wunde. Tote Mauern. Da geht niemand gerne hin“, sagt Ralf Zscherper.

Beate Keller, eine sportliche blonde Frau, die gerade auf dem Kirchenfried-

Hannelore Risse (links) und Ralf Zscherper (rechts) vom Förderverein mit Jochen Kinder (Mitte), Gemeindepastor bis 2018, vor der großen Glasfront im Innenraum der Kirche von Canitz; rechts: Außenansicht der wiederaufgebauten Kirche

hof Blumen einpflanzt, ist nicht Mitglied in der Kirchengemeinde. Aber trotzdem ist sie ein Fan des Projekts. Sie kam als junge Frau nach Canitz und hat ihr halbes Leben mit der Ruine gelebt. „Natürlich hat man sich irgendwie an den Anblick gewöhnt. Da drüben war halt nichts." Sie zeigt über die halbhohe Mauer zur Kirche. „Aber es blieb eine Lücke." Auf alten Fotos sieht man, was sie meint: Die Gräbereihen mit den bunten Blumen und polierten Grabsteinen wirkten vor der Ruine fast fröhlich und bewohnt. Hier der Tod, dort das Leben – in Canitz hatte sich das seltsam verschoben.

Die Canitzer Kirche entstand im 13. Jahrhundert als Abteikirche, neben einer noch älteren Wasserburg, die später zum Schloss wurde. Beide Gebäude bildeten über Jahrhunderte den Dorfkern, ab dem 19. Jahrhundert zusammen mit Gastwirtschaft, Schule und Pfarrhaus. Nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte sich das. Das Schloss wich 1948 einem Sportplatz. Der barokken Kirche mit dem kräftigen Glockenturm setzten Kriegsschäden und noch ältere Defekte zu. Immer wieder waren Ausbesserungen notwendig. Das Dach war schadhaft, Regenwasser zerstörte das hölzerne Tragwerk. 1967 wurde das Gebäude schließlich wegen Baufälligkeit und akuter Einsturzgefahr geschlossen. Die Gemeinde feierte fortan ihre Gottesdienste im Pfarrhaus. Ein Raum im Erdgeschoss, das reichte für die etwa 20 Leute, die sonntags kamen.

Der Kirchenabriss im Jahr 1975 tat dann trotzdem weh, erinnert sich Zscherper. Er erfolgte halbherzig. Die Außenmauern blieben etwa vier bis fünf Meter stehen. Der ganze Schutt wurde ins Innere geworfen. Zurück blieb „eine Schrotthalde", sagt Zscherper.

Die Natur überwucherte die Ruine, das Laub schoss in die Höhe. In der Familie von Jochen Kinder sprachen sie deshalb immer von der „Bäumekirche".

Uns fehlte ein Zentrum, wo man sich begegnet

Der heutige Superintendent des Kirchenbezirkes war von 2005 bis 2018 als Gemeindepfarrer für Canitz zuständig. Er war erst wenige Monate im Amt, als er zusammen mit Ralf Zscherper und ein paar anderen aus dem Ort den Förderverein für den Wiederaufbau der Kirche gründete. Landfrauen, Fußballer – bald war das halbe Dorf dabei. Die Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner räumten einen leerstehenden Container zu einem Vereinsheim um, diskutierten Fördermöglichkeiten, ent- und verwarfen Pläne. Im Flur des Vereinsheims pinselten sie einen Spruch von Victor Hugo an die Wand: „Nichts ist so mächtig wie eine

Ruine der Dorfkirche (oben); der 3. Platz im MDR-Wettbewerb (unten) 2019 half beim Wiederaufbau

Idee, deren Zeit gekommen ist." Jochen Kinder erinnert sich: „Manchmal braucht es den Impuls von außen, um die Dinge in Bewegung zu bringen."

In Canitz waren es sogar drei Impulse: der neue Pfarrer. Ein zugezogener Canitzer, der im Gemeinderat mal fragte: „Warum steht da denn immer noch eine Ruine?" Und die Frauenkirche in Dresden,

Fotos: Iona Dutz (3), Radler59/Wikipedia, Stiftung KiBa

Noch ist die neue alte Kirche nur durch eine provisorische Blechtür zu betreten. Bis zur Eröffnung ist noch viel zu tun

deren strahlender Wiederaufbau weltweit für Aufsehen sorgte. „Was Dresden kann, kann Canitz auch!“, fasst Jochen Kinder mit einem Augenzwinkern die Aufbruchstimmung von 2005 zusammen.

Natürlich hielt diese nicht die ganzen 17 Jahre an. Durststrecken gehörten dazu. Es gab viele Jahre, in denen kaum etwas passierte. Und niemand mehr so recht an die Idee glaubte. Aber dann gab es immer wieder Motivationsschübe. Zum Beispiel, als Jochen Kinder bei einer Versammlung des Fördervereins vorsichtig anfragte: „Wollt ihr mal ins Fernsehen?“ Das war 2019. Im Rahmen der MDR-Sendung „Mach dich ran“ konnten Gemeinden gegeneinander antreten und Geld für die Sanierung ihrer Kirchen gewinnen. Die Stiftung KiBa hatte insgesamt 400 000 Euro Preisgeld ausgeschrieben. Jetzt machten sich die guten Kontakte in den Canitzer Sportverein bezahlt: Ein vierköpfiges Team steckte Hängestühle zusammen, lief Parcours, erriet Musiktitel und schaffte es ins Finale. Canitz erreichte den dritten Platz und gewann 70 000 Euro. Das Dorf jubelte. Eine vergrößerte Kopie des Schecks hängt heute im Vereinsheim an der Wand.

Jochen Kinder steht auf der Nochbaustelle, um die bereits Rasen gesät ist, und blickt sich zufrieden um. Das neue Gotteshaus sieht anders aus als die ausladende Kirche vor dem Abriss, die er auch nur von Fotos kennt. Es ist kürzer, hat keinen Glockenturm, wirkt vergleichsweise bescheiden. „Wir haben uns an dem Grundriss der Originalkirche aus dem 13. Jahrhundert orientiert. Das war eine einfache kleine Abteikirche“, sagt Kinder. Im 17. Jahrhundert hatte der damalige Rittergutsbesitzer sie vergrößert, einen Glockenturm eingebaut und einen großen Altarraum hinzugefügt.

Die neue Kirche verzichtet auf beides. Die Glocken läuten seit 1989 in einem eigenen kleinen Turm am Rande des Friedhofs. Und der ehemalige Altarraum ist auch nicht ganz verloren. Dessen Grundmauern sind noch da, weiß getüncht umschließen sie einen kleinen Hof hinter der gläsernen Rückwand der Kirche. In dessen Mitte steht ein Steinquader, der Sockel des ehemaligen Hochaltars. Eine hübsche kleine Kapelle unter freiem Himmel – die ersten Anfragen für Tauffeiern gebe es schon, sagt Ralf Zscherper. Das wird schön, da ist er sicher. Aber auch rechtzeitig fertig? Er schaut beschwörend zum Himmel. Und dann auf die Uhr. Er muss jetzt erst mal nach Hause, die Handwerker anrufen. Hilft ja nix!

Was Dresden kann, kann Canitz auch!

Die Wiedereröffnung der Kirche soll ein großes Fest für das Dorf werden. Ganz viele wollen dabei sein, auch wer nicht zur Kirchengemeinde gehört. Wie Beate Keller und ihr Mann Gerd: „Wir werden alle kommen!“ Gerd Keller ist Vorsitzender des örtlichen Sportvereins, und es ist ihm ebenso wichtig wie Ralf Zscherper, dass das Dorf lebendig bleibt. „Durch den Wiederaufbau sind wir alle mehr zusammengewachsen“, sagt er. Auch die Kinder des Ehepaars mit den Enkeln werden mitfeiern. Dass die in Canitz geblieben sind, schreibt Gerd Keller auch dem Kirchenprojekt zu: „Die jungen Leute sehen, dass hier was Neues entsteht. Und dass man mitmachen kann.“

Hanna Lucassen

Von oben: Ralf Zscherper, Blick in den Innenraum der Kirche, Beate und Gerd Keller, der Glockenturm auf dem Friedhof

Fotos: Iona Dutz

SO HELFEN SIE

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstagsspende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Dauerspender

Regelmäßige Spendeneingänge sind die nachhaltigste Form der Unterstützung für unsere Stiftungsarbeit. Schon ab 10 Euro im Monat helfen Sie uns, die Instandhaltung von Kirchen verlässlich und effektiv zu fördern.

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Das Stiftungsbüro berät Sie gern ausführlich.

Spendenkonto
Evangelische Bank, IBAN:
DE53 5206 0410 0000 0055 50;
BIC: GENODEF1EK1
Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland,
Herrenhäuser Str. 12,
30419 Hannover
Telefon 05 11/27 96–333
Fax 05 11/27 96–334
E-Mail kiba@ekd.de
Internet www.stiftung-kiba.de

KOLUMNE

Alte Kirchen fordern uns heraus

Eckhart von Vietinghoff war von 2010 bis 2022 Vorsitzender des Vorstands der Stiftung KiBa

’S ist Krieg! ’s ist Krieg! O Gottes Engel wehre, und rede Du darein! – ’s ist leider Krieg – und ich begehre, nicht schuld daran zu sein!“

Wie oft ist diese Strophe aus dem „Kriegslied“ von Matthias Claudius zitiert worden, nachdem der russische Machthaber die Ukraine brutal überfallen hatte! Entsetzen und Ratlosigkeit packte uns. „Und ich begehre, nicht schuld daran zu sein!“ Das traf unser erstes Empfinden. Doch greift das nicht zu kurz? Sollten wir uns nicht auch kritisch befragen, ob wir die Realität des schlechterdings Bösen ganz generell zu sehr aus dem Blick verloren haben? Zwar beten wir im Vaterunser: „Und erlöse uns von dem Bösen.“ Aber setzen wir uns mit den verstörenden Dimensionen des Bösen wirklich existenziell auseinander? Denn der Firnis der Zivilisation über den Abgründen der menschlichen Natur ist dünn, überall und zu allen Zeiten. Der Mensch kann Engel, aber eben auch Bestie sein!

Eine vergleichbare Spannung können wir übrigens auch in unseren alten Kirchen erleben, wenn wir uns mit offenen Augen und wachen Sinnen auf sie einlassen. Der festliche Raum weitet unser Herz, mildert unsere innere Unruhe und lässt uns die Möglichkeit einer besseren Welt erahnen. Künstlerische Ausstattungen hohen Ranges bezeugen den Glauben der Menschen: Zur Ehre Gottes ist nur das Allerbeste gut genug. Doch dass die Höhe des eigenen Kirchturms nebenbei auch andere Städte ausstechen sollte, das schmeichelte der allzu menschlichen Eitelkeit. Und in gleichem Geist stemmten sich Stifter mit aufwendigen Epitaphien gegen ihre Vergänglichkeit. Werke der Kunst aus den verschiedenen Zeitschichten einer alten Kirche fordern uns also heraus, irritieren uns vielleicht in ihrer ästhetischen oder inhaltlichen Fremdheit und eröffnen damit neue Dimensionen zum eigenen Nachdenken.

> **Über allem steht das Kreuz als Kraftzentrum der Kirche**

So zeigt ein Lettner nicht nur die klerikale Standesordnung von einst, sondern lässt uns auch nach ungerechten Ausgrenzungen heute fragen. Gedenktafeln mit Namen von Gefallenen und Opfern der Gewalt erinnern uns an menschliche Tücke und politischen Irrsinn zu allen Zeiten. Doch die Klangfülle der Orgel vermag immerhin für Augenblicke geradezu den Himmel zu öffnen. So zeigen Kirchen neben glanzvollen Höchstleistungen auch fundamentale Irrtümer aus der Geschichte und sind damit lesbare Zeugnisse über uns Menschen in unserer Größe und unserem Scheitern. Über allem aber steht das Kreuz mit dem gemarterten Gottessohn, der zu uns hält, selbst wenn wir ihn immer wieder verleugnen, und der uns mit Ostern in eine bessere Zukunft weist. Ohne dieses Kraftzentrum brauchte man Kirchen nicht zu erhalten. Und ohne dieses Zentrum würde auch unsere Gesellschaft noch kälter und noch verführbarer. Darum: Es dient der Menschlichkeit, Kirchen als lebendige Orte der Orientierung und Gemeinschaft zu erhalten. Eine begeisternde Aufgabe!

Foto: Michael Hudler

» RÄTSEL

Mit der KiBa gewinnen

Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen (Umlaut = 2 Buchstaben). Schicken Sie das Lösungswort per Postkarte oder E-Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. Oder geben Sie die Lösung online ein: Scannen Sie den Code (links) oder rufen Sie www.stiftung-kiba.de/raetsel auf. Einsendeschluss: 24. Juli 2022.

1. Die Allererste

Die erste der 1130 in 25 Jahren von der KiBa geförderten Kirchen war die Schlosskirche in Putbus. Sie entstand Ende des 19. Jahrhunderts aus dem spätklassizistischen Kursalon des Ortes. Putbus liegt in Vorpommern auf der **Insel...**

3 6

2. Die Gewinnerin

Seit 2007 veranstaltet der MDR Spielshows, bei denen Kirchengemeinden Fördergelder der KiBa gewinnen können. Im ersten Wettbewerb siegte Walddorf in Sachsen. Der Titel der ersten Show: **Ein Dorf wird...**

7

3. Die Überflutete

Beim „Jahrhunderthochwasser" der Elbe im Jahr 2002 wurde auch die Kirche Maria am Wasser in Dresden überflutet. Dank Spenden der KiBa gelang die Sanierung des Bauwerks. Wegen ihrer internationalen ökumenischen Beziehungen erhielt die Gemeinde 2006 ein Kreuz aus Coventry geschenkt: **ein...**

2 8

4. Die Kleinste

Eine der kleinsten je von der KiBa geförderten Kirchen steht im kleinen Harzdorf Elend. Der Bau von 1897 misst nur fünf mal elf Meter. Die Kirche gilt als die kleinste Kirche Deutschlands, die aus einem speziellen Baustoff gebaut ist, **aus...**

1

5. Die Gekürte

Seit 2011 wird alljährlich vom interessierten Publikum die „KiBa-Kirche des Jahres" gekürt. Zur Auswahl stehen jeweils die „Kirchen des Monats" des Vorjahres. Bei der ersten Wahl erreichte die Stadtkirche St. Johannes und St. Martin im fränkischen Schwabach

den ersten Platz. Erbaut ist die Kirche wie auch ihr berühmter „Schwabacher Altar", ein Hochaltar von Michael Wolgemut von 1508, im **Stil der...**

5

6. Die Häufigste

Manche der KIBa-Kirchen heißen einfach „Dorfkirche" oder „Stadtkirche", viele tragen aber Namen von kirchengeschichtlich wichtigen Personen. So gibt es unter den geförderten Gotteshäusern etliche Pauluskirchen, Nikolaikirchen oder Lutherkirchen. Am häufigsten kommt aber der Name einer Frau vor, die in den Evangelien eine wesentliche Rolle **spielt: ...**

4

Lösungswort

1 2 3 4 5 6 7 8

Die Gewinne

1. Preis: Hotelaufenthalt zu zweit für zwei Nächte in Dresden
Zwei Übernachtungen mit Frühstück für zwei Personen in einem guten Hotel im Zentrum des sächsischen „Elb-Florenz"

2. – 3. Preis: je ein Weinpaket aus dem Hause Manz in Rheinhessen
Eine Auswahl köstlicher Weine aus dem Weingut der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

4. – 6. Preis: je ein Reiseführer „Offene Kirchen – Die Mark Brandenburg erkunden"
Herausgegeben vom Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg

Fotos: Stiftung KiBa, Christoph Bieberstein, Pirna, ddpix.de, Peter Vrábel/Adobe Stock

» RICHTIG GELÖST?

Mandelblüte...

...lautete in der vergangenen Ausgabe das frühlingshafte Lösungswort. Den ersten Preis, einen Hotelaufenthalt in Schwerin, haben **Klaus und Rita B.** aus Köln gewonnen. Über ein Weinpaket aus Rheinhessen dürfen sich **Prof. Dr. Gerd W.** aus Jena und **Heinrich K.** aus Aschaffenburg freuen. Und einen Reiseführer zu offenen Kirchen in der Mark Brandenburg können künftig **Annette S.** aus Schornsheim, **Rainald B.** aus Berlin und **Waltraud K.** aus Neusäß nutzen. Wir gratulieren herzlich allen Gewinnerinnen und Gewinnern!

Lösungsworte der letzten Ausgabe

Einen vorkonstruierten Dachstuhl wieder auseinanderzunehmen nennen Fachleute: **abbinden**. Die typischen Klosterziegel heißen: Mönch und **Nonne**. Ein Merkmal jeder Orgel ist die Anzahl ihrer **Register**. Ein Ort der DDR-Opposition war die Umwelt-**Bibliothek** in der Berliner Zionskirche. Die Kirche von Ludorf in Mecklenburg liegt nahe der **Müritz**. Und beim Einzug Jesu in Jerusalem schwenkte die Volksmenge **Palmzweige**.

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Das Mindestalter für die Teilnahme ist 18 Jahre.

Impressum KiBa Aktuell erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96–333, Fax: 05 11/27 96–334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführerin** Dr. Catharina Hasenclever • **Verlag** Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, Karoline Lehmann • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg; gedruckt auf umweltschonend hergestelltem Papier, zertifiziert nach PEFC • **Spendenkonto** Evangelische Bank, IBAN: DE535206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Mehr Informationen über die Stiftung finden Sie unter **www.stiftung-kiba.de**
Besuchen Sie uns auch auf Facebook oder Instagram **(Stiftung.KiBa)**